

Von all den Werten, die sich auf einer streng völkischen und religiösen Kultur der Japaner gründeten, ist während der umwälzenden Entwicklung bis zur Gegenwart sehr viel verloren gegangen. Dem Eindringen europäischer Zivilisation brachte die Eigenart dieser östlichsten Asiaten auf die Dauer nicht genug Widerstand entgegen, um sie aus eigener Kraft zu unterdrücken. Als langsam überzeugtes Neuland einer Kulturmission geriet Japan in die zentripetalen Kraftlinien der westlichen Zivilisation. Diese „Erneuerung“ hat zugleich eine ungeheure, in ihren letzten Auswirkungen nicht zutage getretene, aber immer bedrohlicher sich ankündigende Tat im Gefolge gehabt: Die Erweckung des Individuums. Aus einem Märchenschlaf, den eine Jahrtausende alte Tradition mit dem Dämmer einer unangetasteten Weltanschauung überzogen hielt, ist der Koloß zur Selbstbesinnung erwacht, um seine Kräfte zu regen.

Auf dem Gebiet der bildenden Kunst macht sich die Umwandlung in gleichem Maße bemerkbar wie im allgemeinen öffentlichen Leben. Der Künstler ist zu der Erkenntnis des eigenen Wertes gelangt, er stellt sich in den Mittelpunkt seines Schaffens und läßt den freilich immer noch in ihm lebendigen Kosmos seiner ererbten Weltanschauung um sich selber kreisen. Er blickt dabei nach allen Seiten und nimmt vermöge seiner unverbrauchten Kraft stets wieder Neues auf, ohne es indessen in seiner Seele immer verarbeiten zu können. Dazu kommt als größte Gefahr die übertriebene Anerkennung durch die europäische Welt, die in dem musikalischen Schwingen einer fremdartigen Geistes-einstellung exotische Orgien feiert. Das rassige Moment verdünnt zusehends und sinkt — wie es bei Foujita besonders deutlich in Erscheinung tritt — in steter Abwärtsbewegung zu einer Art artistischer Schablone herab: auch eine der großen Tragödien, die sich in dem Rasen der Zeit vor unsern Augen abspielt. Der Subjektivismus der naiven Künstlerseele, dessen Objekt vordem nur die Wirklichkeit war, dehnt sich auf die Person des Schaffenden selbst aus und entdeckt Beziehungen zwischen dem Kunstwerk und seinem Schöpfer. Noch ist indessen die Gewalt der Tradition zu mächtig, um sich von einer intellektuellen Erkenntnis verdrängen zu lassen, noch ist auch das nur im Ungewissen erfüllte Neue zu wenig ausgereift, um auch neue Werte schaffen zu können. Aber ein Ausweg, freilich wenig ehrenvoll, bleibt: Die wörtliche Übernahme fremder, d. h. europäischer Werte, und ihn haben die meisten japanischen Maler, soweit sie zur abend-ländischen Kultur in direkte Beziehungen getreten sind, beschritten.



**Foujita: Schlafende (1926)**

Hier fällt auf, daß gerade Frankreich von allen Ländern Europas — les extrêmes se touchent — am meisten Anziehungskraft auf die japanischen Künstler ausübt, und zugleich ergibt sich ein Moment, das beiden Rassen gemein ist: die passive Müdigkeit einer überlegenen Weltanschauung. Während diese freilich bei beiden Völkern auf ganz verschiedenen Voraussetzungen be-